

Das Ende naht

Originaltext von Stefan Schmid

Das Ende kündigt sich nun mit riesen Schritten an. An die Tiefflieger tagsüber hatte man sich schon gewöhnt. Die Bombenflieger wurden weniger, wahrscheinlich fanden sich keine lohnenden Ziele mehr. Ab Mitte April gab es auch keine Einquartierungen von der Wehrmacht mehr. Die letzten Soldaten die da waren, haben die von den Amerikanern besetzte Stadt Crailsheim zurück erobert, welche dann von der Luft aus von den Amis restlos dem Erdboden gleich gemacht wurde.

Es waren zerschundene Landser von allen möglichen Einheiten, die in nächtlichen Gewaltmärschen in Richtung Landsberg auf dem Rückzug waren, um über dem Lech eine neue Front aufzubauen.

Inzwischen, wie man von den Feindsendern im Radio hörte, ist den Amerikanern die Donaubrücke bei Lauingen unbeschädigt in die Hände gefallen.

Panzerspitzen seien schon über die Autobahn in Richtung Augsburg und nach Südosten bis nach Krumbach und Thannhausen vorgedrungen.

Nun ging auch im Dorf allmählich die Angst um, viele fragten sich, was alles sein wird bis das Ganze vorbei ist. Werden auch Menschenleben unter der Bevölkerung zu beklagen sein?

Der langjährige Ortsgruppenleiter übertrug schon acht Wochen zuvor sein Amt an den Stellvertreter Johann

Hörterich. Auch der Leiter der Arbeitsfront zwang ein Nicht-Parteimitglied dieses Amt zu bekleiden.

Zwei Tage lang verbrannten wir vom Jungvolk und der Hitlerjugend, am Bach neben dem Hörterich Anwesen, Parteiakten. Die halbverbrannten Papiere kehrten wir ab und zu in den Mühlbach. Waren Tiefflieger zu hören, mussten wir um nicht die Aufmerksamkeit auf uns zu lenken, das Feuer schleunigst mit bereit stehen Wassereimern löschen.

Ungefähr eine Woche vorher, ging plötzlich die Kunde durch das Dorf, dass abends im Lagerhaus des Spar-u. Darlehnskassen Vereins Butterschmalz ohne Lebensmittelmarken an die Bewohner abgegeben wird. Auch in der Molkerei gab es für alle Käse und Butter. Man konnte schon fast vier Wochen wegen der zusammengebrochenen Verkehrslage die Großhändler nicht mehr beliefern. Bevor es zu Plünderungen kam, verteilte Betriebsleiter Stegmann den Vorrat einigermaßen gerecht an die Leute.

Plötzlich ging die Kunde durch das Dorf: In Türkheim ist bei allen Schuh- u. Textilgeschäften Ausverkauf. Sofort schickte man mich am nächsten Morgen mit dem Fahrrad nach Türkheim um etwas zu ergattern.

Das Wetter war schön, ab und zu ein paar Schleierwölkchen, aber die konnten die Sonne nicht hindern. Ich wollte den Bahndamm der Schmalspur-Eisenbahn, der die Straße nach Ettringen kreuzte, benutzen, als ich in dem Augenblick Geräusche von Tieffliegern vernahm. Schon sah ich sie von Westen über dem Wald kommen.

Mein Fahrrad warf ich auf der westlichen Seite an den Straßenrand und ich suchte auf der linken Seite, an den Damm der aufgelassenen Kleinbahn, Deckung. Die Flieger brausten über mich in Richtung Papierfabrik hinweg und verschwanden. Als ich wieder mit dem Rad weiterfahren wollte, hörte ich eine furchtbare Detonation. - Im Augenblick dachte ich an die Tiefflieger, aber da stieg in südöstlicher Richtung eine riesige Rauchsäule in die Höhe.



In Türkheim angekommen, reihte ich mich in die wartende Menschengruppe vor dem Schuhhaus Sting ein. Da kam ein älterer Mann und meinte, die haben vorher bestimmt den Bunker von Igling in die Luft gejagt. Zwei Frauen, die sich ebenfalls in der Warteschlange befanden und fast neben mir standen, erzählten sich, dass größere Gruppen von Lagerinsassen vom Lager

Türkheim Bf. tagsüber in Richtung Landsberg in Marsch gesetzt wurden und einige seien geflohen.

Auf dem Heimweg musste ich zweimal zwischen Türkheim und Ettringen die Löcher aufsuchen, die wir vor vier Wochen gegraben hatten. Das zweite Mal kam aus Ettringen ein Personenwagen. Auf den Trittbrettern standen rechts und links je ein *OT Mann , die den Luftraum während der Fahrt beobachteten. Da nahten plötzlich von dem Weiler Berg her, zwei Tiefflieger - dann ging alles sehr schnell, ich warf mich in eines der Löcher die ich grub, dann flog noch ein *OT Mann auf mich drauf und da krachten schon die Schüsse der Bordkanonen auf die Fahrbahn. Auch die anderen drei *OT Männer hatten in den anderen Löchern Deckung gefunden, nachdem sie aus dem Auto heraus sprangen und den Wagen weiter laufen ließen, der schließlich brennend auf der Straße stehen blieb.

Mein Vater hatte in der kommenden Nacht mit Josef Reiber in der Eigenschaft als Volkssturmmänner, von Mitternacht bis vier Uhr in der Früh Streifendienst. Diese Nacht war gegen die Nächte zuvor ruhiger wie sonst, kaum Kraftfahrzeuge der Wehrmacht und keine mit Pferde bespannten Wagen waren unterwegs. Plötzlich hören sie ein nicht übliches Motorengeräusch und da hielt ein mit Planen bespannter dreiachsiger LKW, dessen Fahrer sie fragte, wo er sich überhaupt befände und wo es nach Thannhausen ginge. Mein Vater und Josef Reiber, jeder einen Hut auf dem Kopf und einen italienischen Karabiner umgehängt und eine

weiße Armbinde mit der Aufschrift: „Deutsche Wehrmacht Volkssturm“, gaben bereitwilligst Auskunft. Auf die Idee einen Ausweis zu verlangen, kamen sie nicht, auch dass der Fahrer nicht gut deutsch sprach störte sie nicht. Erst als der LKW davon fuhr, fiel ihnen der Geruch der Auspuffabgase auf und dass sie kein Kennzeichen gesehen hatten. So wurde ihnen klar, das war ein Amerikaner. Im Nachhinein begriffen sie was für ein Glück sie hatten, dass sie nicht auf den Gedanken kamen, nach dem Ausweis zu fragen, oder sie hätten die Ladefläche kontrolliert, wer weiß was dann passiert wäre? Auf jeden Fall die Feuerkraft der zwei italienischen Karabiner konnte sich in keinem Fall mit den amerikanischen messen und zum anderen wussten sie nicht mit wieviel Mann sie es zu tun hatten, es war ja stockdunkel. Zum anderen wurden sie für solche Fälle überhaupt nicht ausgebildet. Sie beschlossen von diesem Ereignis erst zu erzählen, wenn alles vorbei ist.

Am Sonntag 22. April 1945 früh 4.30 Uhr, lautes Motorengeräusche auf der Straße vor unserem Haus, Befehlstöne und Kommandos, dann wurde an die Haustüre geklopft, gleichzeitig schrie einer „machen sie das Scheunentor auf“. Ein Leutnant schritt eilends die Länge der Tenne ab und schrie dann „Lkw mit Hänger hier hinein“.

Unsere Wohnstube musste wieder einmal herhalten, sie diente 8 Soldaten und 3 Wehrmachtshelferinnen als Nachtquartier.

Aber auch tagsüber hielten sie die Fensterläden

geschlossen. Da vergnügten sich ein Münchner Feldwebel Namens Sturm mit dem Holsteiner Blitzmädchen Anneliese Mende aus Weselburen.

Mit meiner Mutter tauschte sie die Adressen aus und man versprach sich, nach dem Krieg was hören zu lassen. Am Dienstagabend verschwanden auch diese Soldaten. Zu meinem Vater sagten sie, sie müssen in die Gegend südlich von München wo die Alpenfestung aufgebaut wird.

*Die Organisation Todt diente der baulichen Realisierung von Schutz- und Rüstungsprojekten. Sie wurde als Bauorganisation für militärische Anlagen geschaffen, die sowohl in Deutschland als auch in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten kriegswichtige Bauvorhaben durchführte. Die OT war straff hierarchisch organisiert und ihre Angehörigen waren uniformiert.

Quelle: Wikipedia

www.ettringen.info